

Jul
2020

Haartracht mit Informationsgehalt

Das Magdeburger Friseurmuseum bietet mittlerweile eine zusätzliche Öffnungszeiten an, wie Leiterin Barbara Psoch mitteilt. Somit kann die Einrichtung an der Walbecker Straße 1 nun auch an jedem ersten Sonntag im Monat von 10 bis 17 Uhr besucht werden. Hier gibt es Interessantes rund um das Frisieren und Friseurhandwerk aus Jahrhunderten zu entdecken. Beispielsweise eine außerordentliche Haartracht aus dem 19. Jahrhundert.

Haare sind nicht nur widerspenstiges Übel, was es jeden Morgen zu Zähmen gilt oder nur schnöder Ausdruck der Persönlichkeit der Trägerin bzw. des Trägers, zu anderen Zeiten wurde damit durchaus auch ein gewisser Informationsgehalt transportiert. „Die Haartracht war im Jahr 1776 zugleich Informationsquelle“, weiß Friseurmeisterin und Museumsleiterin Barbara Psoch.

Haare sind Begleiter unseres Lebens, sie können mit Kamm und Schere zurechtgeschnitten und frisiert, oder sogar, wie zur Zeit des Rokoko zu überwältigenden Gebilden drapiert werden. Zu bestimmten gesellschaftlichen Höhepunkten individuell gestaltet, können sie sogar Zeugnis der Kulturgeschichte sein. So kann im Friseurmuseum in Stadtfeld West sogar eine Frisur inklusive Modellschiff bestaunt werden, welche vor drei Jahren in Anlehnung an einstige Haartrachten entstand.

Damals wurden auf diese Art und Weise Neuigkeiten kundgetan. „Tatsächlich gab man so im 18. Jahrhundert eine gute Nachricht weiter, die sich in Windeseile verbreiten sollte. In die Frisur wurde vom Hoffriseur ein Motiv, eine Botschaft einfrisiert. Damit setzte der Coiffeur als erster eine Medienzentrale auf die Damenköpfe. Er machte diese Frisierkunst am Königshof um 1770 zur Mode und sich - mit seiner Haarkunst - damit unentbehrlich.“, weiß Barbara Psoch zu erzählen. Der Figaro hatte damit eine sehr hohe Stellung bei Hofe. Unter der französischen Königin Marie Antoinette hatte das Handwerk der Hoffriseure und Perückenmacher seine Blütezeit und man gestaltete pompöse Frisuren zu architektonischen Kunstwerken. Nur vollendete Meister ihres Faches besaßen diese Kunstfertigkeit. Es war eine ausgemachte Schwierigkeit, derartige Perücken zu knüpfen, zu tressieren und über Drahtgestelle in eine haltbare Frisur von 50 bis 70 Zentimetern Höhe

zu verwandeln. Nicht von ungefähr war die Perücke etwa 250 Jahre lang Schmuck- und Statussymbol. „Auch die alte, ehrwürdige Stadt Magdeburg war nachweislich Hochburg des Perückenmacherhandwerks“, versichert Psoch. Der gepuderte Hofstaat in Versailles jedenfalls zeigte in Form und Größe der Perücke seine gesellschaftliche Stellung an. Der Damenwelt kreierte der Perückenmacher originelle Schöpfungen mittels falscher Locken und Haarteile, die oft weiß mit Weizenmehl eingepudert wurden. „Weißes Haar verlieh den Anschein von Alter, Erfahrung und demnach von Weisheit“, weiß die Haarexpertin zu berichten.

Während einer Seeschlacht zwischen Frankreich und England versenkten die Franzosen einen großen Teil der Englischen Flotte. Zur Verherrlichung dieser Begebenheit schuf der kluge Hoffriseur die Mode der Schiffsfrisuren, um die neueste Sieges-Nachricht zu verbreiten. Diese Frisuren gestaltete er bis zu acht Stunden - die Damen schliefen im Sitzen.

„Wir dürfen stolz sein, dass die alte Innung der Barbieri, Perückenmacher und Friseure hier in Magdeburg noch immer seine Existenz hat - und das bereits seit 1713. Damit nichts verloren geht, bewahren wir im Friseurmuseum das historische Gedächtnis des Friseurhandwerks auf“, so Psoch.

Das Monument der Frisierkunst, die Schiffsfrisur vom französischen Hofe wollte das Team vom Friseurmuseum nun nachgestalten. Der passende Schaufensterkopf aus den Zwanziger Jahren, eine Porzellan-Dame, gehörte bereits zum Museumsbestand.

„Jedoch stellte uns das Ganze dennoch vor eine fachliche Herausforderung und wurde darum eine haarige Angelegenheit - im doppelten Sinn. Es begann damit, dass im Antikhandel keine Fregatte aufzutreiben war“. Bernd Schmitt, Museums-Freiwilliger im Ruhestand, griff dann die Idee der Museumschefin auf und begann im November 2016 mit der Formgebung der kleinen Fregatte. Das waren 1770 die kleinsten Kriegsschiffe.

„Kein Kriegsschiff kommt ins Haar“, intervenierte Barbara Psoch. Und so war klar: Die Gallionsfigur konnte demnach nur eine Taube sein.

„Kannst Du auch Taube, fragte ich Bernd, der das Schiff super proportional und aus hellem Holz geschnitzt

hatte. Er befestigte den bedeutungsvollen Täuberich und meinte ‚Allerdings trägt er einen Siegerkranz im Schnabel. Soll ich den abmontieren?‘. Meine Antwort war natürlich ‚Nein, auf keinen Fall, den trägt ja bekanntlich auch unsere Magdeburger Jungfrau‘, erinnert sich die Museumschefin. Damit bekam das handgefertigte Schiff Symbolkraft sowie seinen Namen - Bella Paloma (Zu deutsch: Die schöne Taube). Als die Segel zu hissen waren, halfen der Perücken- und „Segelmacherin“ Barbara zwei Flüchtlinge aus Eritrea, die im Friseurmuseum als Freiwillige, regelmäßig mitarbeiteten. Mrcy und Alem flüchteten 2015 mit dem Schlauchboot und kamen über Italien nach Magdeburg und verknoteten nun die Segel für das Stadtfelder Friedenschiff.

Das Allerwichtigste gestaltete Hella Bittmann, die Meisterin für Historienfrisuren. Sie arbeitete mit viel Mut und bester Technik die Wellen und Schlangenlocken der Perücke. Und sogar für die essentielle Frage, wie das Ganze befestigt werden kann, fand sie eine Lösung. Für die dauerhafte Statik nahm sie Styropor und Klebe-Pads, hatte das sehende Auge und den Sinn für die richtigen Formen - getreu dem Fachbuch - und schaffte das Unglaubliche. Die Schiffsfrisur wurde für Bella-Marie (so taufte man die Porzellan-Dame) keinesfalls schwer und erdrückend sondern elegant und damenhaft - umspielt vom königsblauen Band ganz im Stil des Rokoko. Barbara knüpfte außerdem

aus weißem Büffelhaar Ersatz-Locken, denn es war wahrhaft nicht alles echt, was die Hofdamen auf ihren Köpfen balancierten.

„Es dauerte sechs Monate, bis auf dem Kopf von Bella-Marie diese vollendete Frisur thronte. Pünktlich zum Reformationsfest 2017, ging unser friedliches Magdeburger Segelschiff auf blau seidenem Meer majestätisch auf Fahrt“, erinnert sich Barbara Psoch.

Und da erneut Freiwillige zum Museumsdienst gewonnen wurden, können in der Einrichtung in Stadtfeld West an jedem ersten Sonntag Besucher Bella-Marie und weitere sehenswerte Stücke bestaunen.

Die kommenden Termine der Sonntagsöffnung sind 5. Juli, 2. August, 6. September, 4. Oktober, 1. November und der 6. Dezember. Die Öffnungszeiten an

jedem Donnerstag von 10 bis 14 Uhr bleibt außerdem bestehen. Gruppen werden gebeten, sich vorher unter der Telefonnummer 990 50 50 anzumelden. Die üblichen Corona-Schutzvorkehrungen gelten.

„Wenn es ehemalige Friseurkollegen gibt, die Zeit zu verschenken haben, bitte gern bei uns melden“, wirbt Barbara Psoch um weitere Unterstützer. Mehr zu entdecken gibt es auf der Internetseite www.friseurmuseum-md.de. Anna Mydla

Coiffeure am französischen Königshof haben solche Frisuren gezaubert. Diese und andere Sehenswürdigkeiten können im Friseurmuseum in Stadtfeld West bestaunt werden. Dank neuer Freiwillige jetzt auch an jedem ersten Sonntag im Monat.

Foto: Barbara Psoch

